

Die Premiere: «Route 181» von Michel Khleifi und Eyal Sivan

Grenzerfahrung

Ein palästinensischer und ein jüdischisraelischer Dokumentarist vermitteln uns in ihrem gemeinsamen Werk einen möglichst unvoreingenommenen Blick auf ihr gespaltenes Land und konfrontieren uns - unkommentiert - mit unterschiedlichsten Meinungen. Sie stammen von um Verständigung Bemühten ebenso wie von erschreckend Verhärteten, von Kämpferischen wie von Resignierten. Das Ganze verdichtet sich im Laufe von dreimal eineinhalb Stunden zu einem nuancierten Panorama jenseits aller vorgefassten Meinungen.

Auf den ersten Blick ist es ein harmloses Projekt. Zwei Filmemacher, ein palästinensischer und ein israelischer, fahren durch ihr Heimatland und sprechen mit dessen Bewohnern über den historischen und aktuellen Konflikt ihrer beiden Völker. Es ist keineswegs das erste volkerübergreifende Projektdieser Art:

In Kino, Theater oder Musik finden immer wieder Friedensbefürworter beider Seiten zueinander. Aber schon der Titel Hisst aufhorchen. Route 181 ist benannt nach der UNO-Resolution 181 aus dem Jahre 1948, die das alte PaHistina in zwei Territorien spalten sollte, ein israelisches und ein palastinensisches. Bekanntlich wird die se Grenze, seit sie politisch festgelegt wurde, in der Praxis weder eingehalten noch von grossen Teilen der Bevölkerung anerkannt, sie wird in Kriegen umkämpft und in bürgerkriegsartigen Zuständen überschritten, wird durch Siedlungen ad absurdum geführt und eine Betonmauer negiert. Auswirkungen auf die Menschen Entlang dieser Grenze sind Michel Khleifi und sein israelischer Kollege Eyal Sivan gereist. Dennoch ist Route 181 kein Pamphlet. Bewusst werden politische Hintergründe kaum aufgezeigt, und Politiker kommen schon gar nicht zu Wort. Nicht das alltägliche öffentliche Tauziehen ist das Thema, sondern

Route 181 Belgien/Frankreich 2003 Drehbuch und Regie: Michel Khleifi, Eyal Sivan. Kamera (Farbe): Philippe Bellaiche. Schnitt: Michel Khleifi, Eyal Sivan. Dauer: Teil I: 84 Minuten, Teil II: 105 Minuten, Teil III: 86 Minuten (Video) Eine dokumentarische Reise in drei Teilen. Teil I: Der Süden, von der Hafenstadt Ashod zu den Grenzen des Gaza-Streifens. Teil II: Das Zentrum, von der jüdisch-arabischen Stadt Lod nach Jerusalem/ Al Quds. Teil III: Der Norden, von Rosh Ha'yan, neben der neuen Trennungsmauer, bis an die libanesischen Grenze.

seine Auswirkungen auf die Menschen. Wobei si ch wie zufällig, gerade beim Befragen der Älteren, die Geschichte der Region vor dem Betrachter in ihrer ganzen Brutalität ausbreitet: die Zeit vor, während und nach der Teilung und der Kriege, die Zäsuren, die die Israelis im Jahre 1948 sehen und die PaHistinenser im Jahre 1967.

Es zeigt sich, das mag für manche Betrachter überraschend sein, nicht etwa eine zunehmende Radikalisierung, kein Zementieren der Standpunkte und Religionen parallel zur Ausweitung des Konfliktes. Im Gegenteil und das muss auf andere emporend wirken, machen sich

gerade im Grenzland var allem Ermüdung und Frustration breit, und zwar nicht nur unter den Palästinensern, sondern auch unter den Israelis, sogar unter den eigens angesiedelten Juden aus fernen Ländern. Der Ärger über eine angeblich israelfeindliche Haltung von Route [8] entlud sich bereits nach der Ausstrahlung des Films auf Arte, vor allem aber im Rahmen des Festivals Cinéma du Réel in Paris, als eine erste Vorführung derart heftige Reaktionen ausgelöst hatte, dass das Festival, offenbar auf politischen Druck hin, eine zweite absagte. Allein dieser Umstand führte wiederum zu einer Empörung nicht nur unter Intellektuellen, die inzwischen zu Hunderten einer Unterschriftenaktion der Zeitung Libération gefolgt sind, unter ihnen etwa Jean-Luc Godard und Elfriede Jelinek. Dabei hat man, wie so oft bei derartigen Skandalen, einfach nur der Wahrheit einen Ort verschafft. Da reden Juden, die seit Jahrzehnten im Land sind, davon, wie schon sie es einst im heimischen Tunesien hatten, wo es sich weitab von allen Konflikten gut leben liess, ohne dass man sich als Bürger zweiter Klasse fühlen musste. Hier müssen sie sich um die eigenen Söhne sorgen, die ihr Leben als Soldaten in einem sinnlosen Kampf aufs Spiel setzen oder schon verloren haben.

Zuhören, auch den Unbelehrbaren Für Israelis und viele Juden müssen gerade solche Äusserungen wie Nadelstiche wirken. Schliesslich gehört es zu einer der Grundfesten des Staates Israel und des Zionismus, die Juden der Welt aus der Diaspora heimzuholen ins Gelobte Land, in den jahrtausendlang erhofften eigenen Staat. Tatsächlich kamen und kommen Juden zu Hunderttausenden, heute vor allem aus Osteuropa und Vorderasien, um sich am Mittelmeer niederzulassen. Viele aber werden zu Bewohnern der zum Teil illegalen Siedlungen auf palästinensischem Gebiet und insofern politisch missbraucht. Michel Khleifi und Eyal Sivan nennen diese Dinge, keineswegs Geheimnisse, beim Namen. Ihr Verdienst ist es aber, nicht zu referieren, sondern die Menschen ihre Geschichten erzählen zu lassen. Nicht minder schockierend sind auf der anderen Seite die Berichte ergrauter Veteranen, die ohne Scheu und ohne Scham von der Vertreibung der Palästinenser vom neu geschaffenen israelischen Territorium berichten, und davon, wie brutal man dabei vorging. Unbelehrbar zeigen sich auch Palästinenser. Niemand hört so etwas gerne. Zur allgemeinen Aufklärung können Filme wie dieser aber nur nützen. Die Filmemacher planen auch Aufführungen in Israel, welche offenbar, anders als die etwa von Mohamad Bakris Jenin, Jenin, immerhin möglich sind. Dabei mögen sich manche Missverständnisse zwischen den Völkern vielleicht in Luft auflösen.

Oliver Rahayel

Michel Khleifi und Eyal Sivan in Zürich Die beiden Regisseure von Route [8] kommen aus Anlass der Zürcher Premiere ihres Films ins Filmpodium. Im Anschluss an die Vorführung des III. Teils - den man auch als ersten sehen kann - werden sie sich der Diskussion mit dem Publikum stellen.
Samstag, 15. Januar, 18.00 Uhr